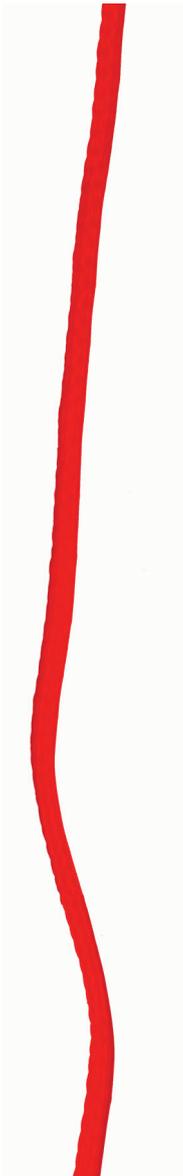




■ schulnotizen

Positionen zu Schule, Bildung und Gesellschaft

SLV: Kehlerstraße 22a, 6900 Bregenz; Druckerei Wenin, Dornbirn; Verlagspostamt Feldkirch, P.b.b. GZ 02Z033923 M



Freie LehrerInnen
FSG-Unabhängige - SLV - VLI

- Nur wer brennt, kann ausbrennen
 - Ländermatch einmal anders
 - Kehrt die Rohrstock-Pädagogik zurück?
 - Modellregion Vorarlberg
- 

Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer,

ein wichtiger Bereich ist für uns Freien LehrerInnen das Thema „**Verhaltensauffällige SchülerInnen**“. Natürlich muss man sich dabei mit der Frage auseinandersetzen, welche gesetzlichen Möglichkeiten zur Verfügung stehen und was die Lehrpersonen in einer gewandelten Gesellschaft zusätzlich benötigen, um mit dieser Problematik zu Rande zu kommen. Eine veränderte Gesellschaft benötigt sicherlich auch neue gesetzliche Möglichkeiten. Zu diesem Thema findet ihr in dieser Ausgabe der Schulnotizen drei Berichte. Die angekündigte Diskussion über „schwierige SchülerInnen“ müssen wir infolge Terminkollisionen auf das Frühjahr verschieben.

Einen interessanten Artikel hat uns der Vorsitzende der sozialdemokratischen LehrerInnengewerkschafter Thomas Bulant aus Wien zugesandt. Er zeigt klar auf, dass wir schon jetzt per Gesetz einige Möglichkeiten haben, um mit Disziplinlosigkeit und Respektlosigkeit umzugehen.

Zusätzlich ist uns zu diesem Thema besonders die Meinung unserer KollegInnen an den Schulen wichtig. **Schreibt uns eure Meinung** zur Problematik „Verhaltensauffällige Schüler“. (Siehe Seite 13.)

Der DA Bludenz organisierte im Herbst einen Vortrag mit Universitätsprofessor Dr. Reinhard Haller zum Thema „**Stress bewältigen – Burnout vermeiden**“. Dazu einen Bericht auf Seite 4. Außerdem schreibt eine Betroffene über ihr Leben nach dem Burnout.

Nachdem Harald Walser in den letzten Schulnotizen einen Kommentar geschrieben hat, ist nun der **SPÖ-Nationalratsabgeordnete Elmar Mayer** an der Reihe. Sein Thema: Vorarlberg und die Gemeinsame Schule. Im Frühjahr werden wir diese Reihe mit Vorarlberger SchulpolitikerInnen fortsetzen.

Die Redaktion der Schulnotizen und die Freien LehrerInnen wünschen allen Vorarlberger Lehrpersonen erholsame Weihnachtsferien und einen guten Rutsch ins Jahr 2012.

Die Redaktion



- 3 Garys Nadelstiche**
- 4 Burnout 1 - Dr. Haller**
- 5 Burnout 2 - Eine Betroffene**
- 7 Alter Rhein**
- 8 Vergleich Schweiz - Österreich**
- 10 Freie Montessori Schule**
- 11 Reaktionen**
- 12 Gastkommentar NAbg. Elmar Mayer**
- 13 Disziplinlosigkeiten**
- 14 Zucht und Ordnung**
- 16 Maßnahmen gegen Respektlosigkeit**
- 18 Neue Mittelschule**
- 19 Vorarlberger Mittelschule**

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Sozialistischer Lehrerverein Vorarlberg,
Vorsitzender Willi Schneider,
Kehlerstraße 22a, 6900 Bregenz

Verantwortliche Redakteure:

Armin Roßbacher, Gerhard Unterkofler

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Thomas Bulant, Monika Dorner, Bernd Dragosits, Silvia Gamsjäger, Elmar Mayer, Willi Schneider

Layout: Franz Bickel

Druck und Herstellung:

Druckerei Wenin, Dornbirn

Die Schulnotizen sind ein Diskussionsorgan. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht vollinhaltlich der Blattlinie bzw. der Meinung der Freien LehrerInnen entsprechen.

E-Mail: schulnotizen@hotmail.com

Homepage: www.freielehrer.at

Facebook: Freie LehrerInnen



Garys Nadelstiche

Gerhard Unterkofler (unterkofler.gerhard@aon.at)

Heuler des Monats November: ÖVP-Finanzministerin Maria Fekter findet, dass die Gehälter von Lehrpersonen exorbitant hoch sind. Eine solch ungeheuerliche Aussage kann nur bedeuten, dass Fekter keine Ahnung von den LehrerInnengehältern hat oder unter Realitätsverlust leidet. Das Anfangsgehalt der PflichtschullehrerInnen beträgt nämlich exakt 1963,70 Euro brutto. Aber die Ministerin legt noch nach und möchte die zukünftigen LehrerInnen sechs Stunden mehr in der Klasse unterrichten lassen, wobei nur vier Stunden abgegolten werden sollen.

Diese Unverfrorenheit haben die österreichischen Lehrpersonen einfach nicht verdient. Als Vorsitzender der Vorarlberger Pflichtschullehrergewerkschaft kann es zu diesem Vorhaben nur ein klares Nein von meiner Seite geben.

DIE UNENDLICHE GESCHICHTE

Nachdem in Wien beim 16. Bundestag der GÖD PflichtschullehrerInnen ein Initiativantrag zur Gemeinsamen Schule einstimmig angenommen wurde, mussten viele LehrerInnen jetzt mit Enttäuschung feststellen, dass der neue schwarze Vorsitzende der Pflichtschullehrergewerkschaft, Paul Kiemberger, einem Bildungspapier zustimmte, das die Handschrift der AHS-Gewerkschafter trägt und damit weiterhin dem zweigliedrigen Schulsystem in der Sekundarstufe I huldigt. Damit schaden die schwarzen Gewerkschafter der Neuen Mittelschule und den PflichtschullehrerInnen. Die Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter stellt deshalb klar:

„ÖVP und schwarze Gewerkschafter schaden der Neuen Mittelschule“

„Dieser Fortbestand der Segmentierung der SchülerInnen auf der Sekundarstufe I verschärft die derzeit viel diskutierten Erziehungsprobleme mit verhaltensauffälligen SchülerInnen und belässt die Arbeitsbelastung der PflichtschullehrerInnen unverändert.“ Und das hat die ÖVP zu verantworten. Doch solange die PflichtschullehrerInnen die schwarzen Gewerkschaftsvertreter mit großer Mehrheit an die Macht wählen, wird sich kaum etwas ändern.

hungsprobleme mit verhaltensauffälligen SchülerInnen und belässt die Arbeitsbelastung der PflichtschullehrerInnen unverändert.“ Und das hat die ÖVP zu verantworten. Doch solange die PflichtschullehrerInnen die schwarzen Gewerkschaftsvertreter mit großer Mehrheit an die Macht wählen, wird sich kaum etwas ändern.

NMS INS REGELSCHULWESEN

Trotz aller Mängel, die die NMS hat, verwehre ich

mich als Gewerkschafter und Personalvertreter dagegen, dass die Neue Mittelschule von manchen nur schlecht geredet wird. Die Vorarlberger LehrerInnen haben schon sehr viel Arbeit in neue Methoden investiert, um den Unterricht zu verbessern, aber auch das Teamteaching bringt eine Erleichterung. Ich habe es immer wieder betont, auch gegenüber der Unterrichtsministerin: Die Neue Mittelschule bringt eine qualitätsmäßige und finanzielle Verbesserung für die einzelnen Schulen, aber von der Gemeinsamen Schule sind wir noch meilenweit entfernt.

Doch der schwarze Beton beginnt langsam zu bröckeln. Immer mehr Stadt- und Dorfkaiser der ÖVP (Lustenau, Bregenz und Feldkirch) sympathisieren mit der Gesamtschule. Nur noch wenige Hardliner wollen die Realität nicht wahrhaben, wie etwa Wolfgang Türtscher, seines Zeichens Obmann der Vorarlberger ÖAAB-LehrerInnen. Während er vehement gegen die Gemeinsame Schule wettet, haben sich seine StellvertreterInnen Christoph Wund und Maria Taferner schon längst vom zweigliedrigen Sekundarschulsystem verabschiedet. Bald wird es bei den ÖAAB-LehrerInnen heißen: „Wolfgang allein zu Haus.“ Aber auch für Stemer, Frühstück und Wallner wird es langsam eng, wollen sie den Zug in die Bildungszukunft nicht verpassen.

MODELLREGION VORARLBERG

Man kann es nicht oft genug sagen: Vorarlberg hätte die Möglichkeit, die erste österreichischen Modellregion mit Gemeinsamer Schule zu werden. Außerdem gäbe es im Ländle keinen gewerkschaftlichen Widerstand, da bekanntlich die Vorarlberger Pflichtschullehrergewerkschaft mehrheitlich für die differenzierte Gesamtschule ist. Und mit dem Wunsch, im Ländle die Gemeinsame Schule einzuführen, würde LR Siegi Stemer in Wien sicherlich von BM Claudia Schmid mit offenen Armen empfangen werden.

In diesem Sinne schöne Feiertage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

gerhardunterkofler.blogspot.com



Ausbrennen kann nur, was mal gebrannt hat!

Armin Roßbacher (armin.rossbacher@gmx.at)

Der Dienststellenausschuss Bludenz hatte für eine öffentliche Veranstaltung den nicht nur in Vorarlberg bestens bekannten Universitätsprofessor Dr. Reinhard Haller als Referenten eingeladen. Die Vorsitzende des Dienststellenausschusses Bludenz, Alice Maria Gensberger, begrüßte den Vortragenden sowie die über 80 ZuhörerInnen.

In seiner gewohnt pointierten Weise beschäftigte sich der Referent mit dem Thema „Stress bewältigen – Burnout vermeiden“.

STRESS IST NICHT NUR NEGATIV

Stress ist in vielen Situationen unseres Lebens auch positiv besetzt, es handelt sich dann um positive, für das Leben notwendige Reize und Anregungen - wir „segeln mit dem Wind“, wie Dr. Haller es ausdrückte. Schädlich für den Menschen wird es, wenn die Anforderungen zu groß und sehr belastend werden. Die sogenannte Stresswaage gerät aus dem Gleichgewicht, wir reagieren mit psychischen und körperlichen Folgen auf den sogenannten Distress.



Armin Roßbacher, Dr. Reinhard Haller, Alice Gensberger

ICH FÜHLE MICH LEER

Lange andauernde Überlastung kann zu Erkrankungen führen, oft ist dann von Burnout die Rede. Der Referent bemühte sich um eine klare Abgrenzung zur Depression und bezeichnete das Phänomen als „Seuche unserer Zeit“ und auch als „Krankheit der Zukunft“. Gleichzeitig stellte er klar: „Burnout ist kein Schicksal und ist heilbar!“

URSACHEN, VERLAUF UND MÖGLICHE FOLGEN VON BURNOUT

Ursachen können in der Persönlichkeit des Erkrankten liegen, Belastungen im Privatleben, berufliche Probleme gehören ebenso dazu wie gesellschaftliche

Faktoren. Dr. Haller erläuterte anhand des 12-Phasen-Modells den Verlauf von Burnout, an dessen Ende der völlige Zusammenbruch stehen kann. Einem außen stehenden Beobachter fallen vielleicht verstärkter Alkohol- und Zigarettenkonsum, gestörtes Essverhalten oder häufige Krankenstände auf – mögliche Folgen eines Burnout-Syndroms.

WAS KANN ICH ALS LEHRERIN TUN?

Dr. Haller zeigte sich mit den speziellen Belastungen durch die Arbeit von LehrerInnen gut vertraut und erzeugte beim Aufzählen von schulischen Stressfaktoren (negatives Berufsimago, schwierige SchülerInnen, Probleme mit Eltern, ...) zustimmendes Kopfnicken unter den Anwesenden. Auch die zahlreichen Tipps, wie die Erkrankung verhindert werden kann (z. B. sich in der Freizeit von der Schule zu distanzieren, effektive Methoden der Stressbewältigung und Entspannungstechniken lernen), wurden durchwegs als brauchbare Hilfsangebote angenommen.

Die Powerpoint-Präsentation von Dr. Haller ist auf der Homepage des Zentralausschusses abrufbar. Link: www.vobs.at/pv/ (unter „Aktuell“) Der DA Bludenz bedankt sich bei Dr. Haller für seine Ausführungen.

EINIGE BONMOTS VON DR. HALLER:

„Der Mist, den man gebaut hat, ist der beste Dünger für eine neue Pflanze.“

„Behutsame, aber konsequente Änderungen in der Lebensführung sind wirksamer als der ‚aufgegangene Knopf‘.“

„Die einzige Chance, sein Leben zu verlängern, liegt darin, es nicht zu verkürzen.“

Mein Leben nach einem Burnout

Eine Betroffene, die anonym bleiben will, berichtet

Burnout bekommen Top-Manager in führenden Positionen, mit 100-Stunden-Wochen oder mehr.... Das weiß doch jeder, oder?! Jedenfalls hab ich das so gesehen und auch nicht im Entferntesten darüber nachgedacht.

Ich war schon immer von der „schnellen Sorte“, hab immer getan und nicht lange überlegt. „Wo ist das Problem? Komm, das mach ich schon....“ oder „Wär ja wohl gelacht, wenn ich das nicht hinkrieg“. Christina Stürmer's „Ich kriege nie genug“ trifft auf den Punkt.

Ja, so hat mich jeder gekannt. Für manche war es mehr „mit dem Kopf durch die Wand“, für andere halt einfach „die N.“.

Aber jetzt mal von vorne. Bis zu meinem 30er war ich wirklich das „Sonntagskind“ (bin auch echt an einem Sonntag geboren) und das Glück ist mir einfach nur zugefallen: Bilderbuch-Kindheit, tolle Schulzeit, dann dies und das – alles, was ich anfasste, wurde zu Gold. Die Schattenseiten des Lebens hab ich eigentlich bis dahin gar nicht gekannt.

Und dann hat sich das Blatt plötzlich gewendet. Ich hab mich an eine andere Schule versetzen lassen, damit ich näher zu Hause war. Vom ersten Tag an wehte dort ein „rauhes Wind“. Man musste kein Psychologiestudium haben, um zu merken, dass mich die neue Direktorin schlichtweg nicht mochte. „Naja, kann ich ja nicht ändern. Ich mach einfach meinen Job ordentlich, dann wird's schon passen“, dachte ich mir.

Es passte nicht. Aus den anfänglichen kleinen Sticheleien und „Steinchen“, die man mir in den Weg legte, wurden schnell große Felsbrocken und mehr. Egal, was ich tat, es war falsch. Ich wurde dauernd in die Direktion zitiert, kritisiert, zurechtgewiesen. Allerdings waren es nie handfeste Vorwürfe, sondern immer irgendwelche fadenscheinige Beschuldigungen, bei denen eine Rechtfertigung oder Gegenrede gar nicht möglich war. Nach und nach wurde mir alles genommen. Ich durfte keinen KV mehr machen, keine Projektstunden abhalten, nichts mehr, was mir irgendwie wichtig war. Anfangs waren noch alle KollegInnen auf meiner Seite, aber wer verbrennt sich schon gerne auf Dauer die Finger? Und irgendwann befand ich mich in einer klassischen Mobbing-Situation.

Wahrscheinlich hätte ich das auch noch länger ausgehalten, wenn nicht ...

Tja, eine „Last“ kann man wirklich tragen, auch über längere Zeit. Blöderweise war ich zeitgleich in einer Beziehung, die von Sucht und Gewalt geprägt war. Natürlich kam dies auch nicht „von heute auf morgen“. Aber irgendwann ist man in einem Strudel drinnen

und wie da rauskommen? Die Schule kostete mich alle Energie und zuhause war an Erholung nicht mal zu denken. Klar, jetzt sagt jeder „Hättest halt den Mann zum Teufel gejagt!“ oder „Warum hast du dich nicht versetzen lassen?“. Ich hatte nicht mal mehr die Kraft dazu ... einfach nur noch durchhalten ...

Wahrscheinlich hätte ich auch das noch länger ausgehalten, wenn nicht ...



Foto: Dieter Schütz_pixelio.de

Ist echt unglaublich, wenn ich das selber so lese, ein Mensch kann wirklich viel tragen. Irgendwann hat einfach mein Körper begonnen Alarmzeichen zu schicken. Ich hatte gar keine Chance, diese wahrzunehmen, bei dem ganzen Druck, der auf mir lastete. Und es passierte ja auch nicht über Nacht. So ganz langsam und schleichend hab ich immer weniger gegessen und immer mehr abgenommen. Von anfänglichen knapp 60 kg bei 1,70 cm Körpergröße war ich irgendwann bei 55 kg, dann bei 50 kg usw.

Gleichzeitig hat sich mein Schlafrhythmus vom „gelegentlichen“ Aufwachen in der Nacht verändert ... irgendwann war ich zwischen 22.00 Uhr und 6.00 Uhr mehr wach als am Schlafen. Ich brauchte (oder viel mehr: konnte) nicht mehr als 3 oder 4 Stunden pro Nacht schlafen. Ich ging ins Bett, schlief sofort ein und wachte 2 Stunden später wieder auf, hatte 1000 Dinge im Kopf, mein Herz raste, ich konnte schwer atmen,

stand dann wieder auf und arbeitete irgendwas. Als Lehrer hat man ja immer was zu tun.

So ganz akut hab ich noch etwa 2 oder 3 Monate durchgehalten. Ganz akut heißt, das Körpergewicht noch bei etwa 40 kg, keine Nacht mehr über 4 Stunden Schlaf. Ich hab nur noch funktioniert und nur noch das geschafft, was mich am Leben erhalten hat. Alltägliche Dinge, wie die Post zu öffnen oder das klingelnde Telefon anzunehmen, konnte ich längst nicht mehr. Alles war nur „Arbeit“ und ich hatte einfach keine Energie mehr.

Irgendwann zur Weihnachtszeit hat es dann mitten in der Mathestunde geklopft und die Direktorin stand draußen und sagte, sie wolle mich augenblicklich in der Direktion sprechen. Das war ja nicht das erste Mal – so ein Umgang war ich längst gewohnt.

Ich war dann also in der Direktion, musste mir wieder irgendwelche Vorwürfe anhören und das war genau der Tropfen, der das Fass dann sprichwörtlich zum Überlaufen brachte. Mir war es zu viel. Alles war mir zu viel. Ich konnte nicht mehr.

Meine Kraft reichte genau noch dazu, meinen Vater anzurufen – zu dem ich ein sehr gutes und enges Verhältnis habe – und ihn zu bitten, mich abzuholen. Keine Ahnung, warum ich das tat – ist ja nicht wirklich eine alltägliche Vorgangsweise für eine Mittdreißigerin – aber er war wenige Minuten später da und begleitete mich aus der Schule. Mich, ein Häufchen Elend, ein weinendes und schluchzendes Etwas, ein zitterndes und völlig abgemagertes Ding.

Damals wusste ich natürlich nicht, dass ich NIE mehr, kein einziges Mal und keinen einzigen Schritt mehr in diese Schule machen würde.

Ich hatte ein Burnout. Das ist jetzt 2 Jahre her und manchmal scheint es mir, es war in einem „anderen Leben“. Wahrscheinlich deshalb, weil ich heute ein ganz anderes Leben führe.

Ich war natürlich zuerst einmal ganz lange im Krankenstand, fast ein Jahr. Die ersten paar Monate hab ich fast nur geschlafen, wurde mit Medikamenten ruhiggestellt. Dann hab ich eine Therapie gemacht, versucht, alles zu verarbeiten.

Langsam hat sich dann auch wieder mein Körper erholt. Ich hab wieder angefangen, Sport zu machen, hab mir aber auch neue, „langsame“ Sportarten gesucht, wie das Klettern. Ich habe einige Freunde verloren und ganz tolle neue gewonnen.

Irgendwann hab ich auch wieder begonnen zu unterrichten, natürlich an einer ganz anderen Schule. Ich hab insgesamt über 15 kg zugenommen und bin wieder – jetzt hätt ich fast geschrieben „die Alte“. Aber das bin ich nicht.

Ich bin nicht mehr die N., die ich einmal war. Ich bin ruhiger geworden. Langsamer. Überlege mehr, was ich wirklich will, bevor ich mich in irgendetwas stürze. Ich lebe bewusster. Und zufriedener.

An meiner neuen Schule fühle ich mich mehr als wohl. Bin jeden Tag dankbar, diese neue Chance bekommen zu haben und gehe jeden Tag wirklich gerne zur Arbeit – und wer kann das schon sagen?!

Das alles war eine unglaublich harte Zeit und es hätte mich beinahe mein Leben gekostet. Ich bin sehr froh, dass ich das alles hinter mir habe. Und wenn ich ab und zu zurückblicke auf das andere Leben, dann bin ich einfach stolz. Stolz darauf, was ich daraus gemacht habe. Darauf, dass ich aufgestanden bin, obwohl ich ganz am Boden war und was ich schlussendlich daraus gemacht habe.

Sie fühlen sich angesprochen? Sie kennen das? Sie haben selber schon Erfahrungen mit einem Burnout gemacht oder dies im Freundes- und Kollegenkreis mitbekommen? Sie haben Fragen oder möchten sich einfach nur austauschen? Wir sind gerne für Sie da. Auch anonym.

burnout.vorarlberg@gmx.at

Lesen

<p>Also gut! Ich bekäme die schulnotizen gerne an folgende Adresse geschickt:</p>	<p>Senden Sie diesen Coupon bitte an:</p>
<p>NAME UND ANSCHRIFT:</p>	<p>Willi Schneider Kehlerstraße 22a 6900 Bregenz</p>
<p>Oder einfach unter schulnotizen@hotmail.com anfordern</p>	

Alter Rhein

Ein Bilderbuch mit Tiefgang

Ein Buch, in dem sich die Autoren Reinold Amann und Günther Ladstätter diesem Fluss, der heute eigentlich gar kein Fluss mehr ist, manchmal auf recht ungewöhnliche Art und Weise nähern.

Als vor gut 100 Jahren der Alpenrhein im Vorarlberger Rheintal begründigt wurde, ging es um Sicherheit. Aus dem größten Wildbach Europas wurde - wenigstens stückweise - ein stiller Altarm voller Leben.

Grenze ist er geblieben, wenn sich auch der Charakter der Grenze im Herzen Europas gründlich geändert hat. Aus dem trennenden Fluss ist eine verbindende Nahtstelle für Mensch und Tier geworden. Das Thema Grenze bewegt immer noch, es zieht sich gleichsam als roter Faden durch das ganze Buch. Sei es dann, wenn den Schrebergärtnern, die hier an der Grenze eine neue Heimat gefunden haben, ein Besuch abgestattet wird oder wenn Grenzflächen in Form von Folien, spiegelnden Wasserflächen, Eis oder Ufersäumen in Bildern thematisiert werden.

Grenzen und Grenzerfahrungen sind es aber auch, wenn junge Leute am Alten Rhein sich von ihren Eltern, von Zwängen lösen und so vielleicht einen Weg

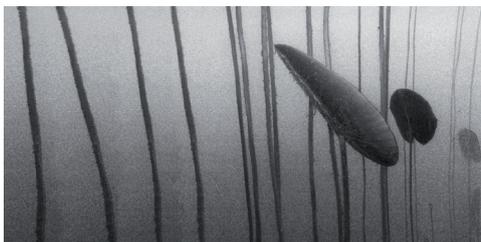
finden, mit sich und der Umwelt zurechtzukommen.

Der Alte Rhein ist, wie schon erwähnt, ein Altarm voller Leben. Das Buch soll, nach den Intentionen der beiden Autoren helfen, diese Vielfalt zu entdecken, zu bewundern und auch zu bewahren.

Sie selbst weisen darauf hin, dass es in den unergründlichen Tiefen noch manches Geheimnis zu entdecken gibt. Der Leser und Betrachter ist aufgefordert, sich selbst ein Bild zu machen, seine eigenen Erfahrungen zu machen, seinen ganz eigenen Zugang zu diesem einzigartigen Lebensraum zu finden.



Fotos: Reinold Amann



Und für diejenigen, die vielleicht schon zu alt sind oder momentan ganz einfach keine Zeit für einen Spaziergang oder Badeausflug an den Alten Rhein haben, weckt das Buch alte Erinnerungen an längst vergangene Erlebnisse und Geschichten.

Das Buch mit 160 Seiten ist im Buchhandel, bei den Autoren oder dem Verlag Bibliothek der Provinz um € 34,- erhältlich.

DIE AUTOREN:

Günther Ladstätter

geb. 1956 in Bregenz,
Lehrer mit Leib und Seele,
derzeit Leiter der Praxisschule an der
Pädagogischen Hochschule Vorarlberg,
Naturschutzarbeit seit 1975,
zahlreiche Exkursionen und Vorträge,
Lehrer in der Vorarlberger Jägerschule;
1993 Gedichtband „Sa-Tierisch“

Reinold Amann

geb. 1954, lebt in Röns, Lehrer, verheiratet, Beschäftigung mit der Fotografie seit 40 Jahren, Vorträge, freier Mitarbeiter bei verschiedenen Fachmagazinen, Buchprojekte mit verschiedenen Autoren (Architektur, Tanz und Dokumentation), zahlreiche Einzelausstellungen.

Bisher erschienene Publikationen:

„Die ultimative Postkarte“ mit dem Dackel Jakob
„Frohe Weihnacht“, eine besinnliche Postkartenserie zwischen Kommerz, Kitsch und Idylle
Das ultimative Parteibuch: „Jetzt erst rechts“
und die beiden in der Bibliothek der Provinz erschienenen Bildbände:
„Ansichten einer Königin – Orgelbilder“,
„Du Ländle, meine teure Heimat“, ein Bilderbuch mit Zahlen, Märchen und Gedichten.



Gehältermatch Österreich – Schweiz

Gerhard Unterkofler (unterkofler.gerhard@aon.at)

Immer wieder zieht es LehrerInnen aus Vorarlberg in die Schweiz, um dort als Grenzgänger zu unterrichten. Wie steht es eigentlich dort mit den Gehältern und den zu haltenden Unterrichtsstunden? Wenn man die höheren Lebenshaltungskosten in der Schweiz berücksichtigt, verdienen dann Schweizer LehrerInnen immer noch viel besser als ihre österreichischen KollegInnen? Fragen, die geklärt gehören.

Der OECD-Vergleich bezüglich Schweiz/Österreich ist nicht ganz zufriedenstellend und lückenhaft, da die Schweizer Kantone zu große Unterschiede aufweisen: verschieden lange Unterrichtsstunden, Gehälter, Gesamtarbeitsstunden und so weiter. Kurzum, ein Vergleich Österreich - Schweiz ist kaum möglich.

Aus diesem Grund beschäftigt sich dieser Bericht nur mit dem Nachbarkanton St. Gallen und dabei nur mit den Anfangsgehältern, die ja besonders wichtig sind, um Personen für den Lehrberuf zu gewinnen.

ST. GALLEN

In diesem Kanton haben die Lehrenden 28 Lektionen pro Woche zu unterrichten, dazu 2 Stunden Anwesenheitsverpflichtung. Die jährliche Arbeitszeit wird mit 1938 Stunden angegeben, davon steht der/die Lehrende 1120 Stunden pro Jahr in der Klasse. Es gilt

die 50-Minuten-Stunde und die LehrerInnen haben 40 Wochen pro Jahr Schule. Dabei verdient eine Primarlehrkraft 71.923,60 Franken und eine Sekundarlehrperson 91.297,95 Franken, letztere verdient genauso viel wie ein Oberstufenlehrer.

VERGLEICH MIT ÖSTERREICH

Für Grenzgänger genügt ein normaler Lohnvergleich völlig, denn diese leben ja im günstigeren Vorarlberg. Und die höheren Arbeits- und Unterrichtszeiten (weniger Ferien, mehr Unterrichtsstunden pro Woche) schrecken viele Vorarlberger nicht ab. Wie hat es mir gegenüber ein österreichischer Grenzgänger ausgedrückt: „Ich unterrichte lieber 28 Stunden, habe aber dafür ein ordentliches Gehalt.“ So erhält eine Lehrperson (HS/NMS) bei uns pro Unterrichtsstunde (Jahresgehalt dividiert durch Jahresunterrichtsstunden) € 36,36. In der Schweiz € 52,32.

PrimarlehrerIn	St. Gallen	Österreich
Anfangsgehalt	€ 58.600,00	€ 27.490,00
Unterrichtszeit/Woche	28 Std.*	22 Std.
Jahresarbeitszeit	1938 Std.	1776 Std.
Unterrichtsstunden pro Jahr	1120	792
SekundarlehrerIn		
Anfangsgehalt	€ 74.350,00	€ 27.490,00
Unterrichtszeit/Woche	28 Std.*	21 Std.
Jahresarbeitszeit	1938 Std.	1776 Std.
Unterrichtsstunden pro Jahr	1120	756
* 28 Std. in der Klasse + 2 Std. Anwesenheitspflicht		
Unterrichtswochen pro Jahr	40	36 (37)

KAUFKRAFTBEREINIGT

Ob sich nun eine Schweizer Lehrperson mit seinem höheren Gehalt trotz höherer Lebenshaltungskosten mehr leisten kann als sein österreichischer Kollege, kann ermittelt werden, wenn die beiden Löhne kaufkraftbereinigt verglichen werden.

Und siehe da: Trotz Kaufkraftbereinigung verdienen Schweizer LehrerInnen bedeutend mehr. Selbst wenn

man die höhere Arbeitszeit bzw. Unterrichtszeit berücksichtigt, ist der Verdienst immer noch besser als in Österreich.

Beispiel: Das Anfangsgehalt eines Sekundarlehrers/ einer Sekundarlehrerin von 74.350 Euro in der Schweiz entspricht kaufkraftbereinigt (die niedrigeren Lebenshaltungskosten berücksichtigend) in Österreich einem Gehalt von 51.574 Euro.

Gehälter kaufkraftbereinigt / Primarstufe	St. Gallen	Österreich
Anfangsgehalt pro Jahr	€ 40.630,00	€ 27.490,00
Monatsgehalt	€ 2.902,00	€ 1.964,00
eine Arbeitsstunde	€ 21,00	€ 15,50
eine Unterrichtsstunde	€ 36,30	€ 34,70
Gehälter kaufkraftbereinigt / Sekundarstufe		
Anfangsgehalt pro Jahr	€ 51.574,00	€ 27.490,00
Monatsgehalt	€ 3.684,00	€ 1.964,00
eine Arbeitsstunde	€ 26,60	€ 15,50
eine Unterrichtsstunde	€ 46,00	€ 36,40

TRÄUMEN IST ERLAUBT!

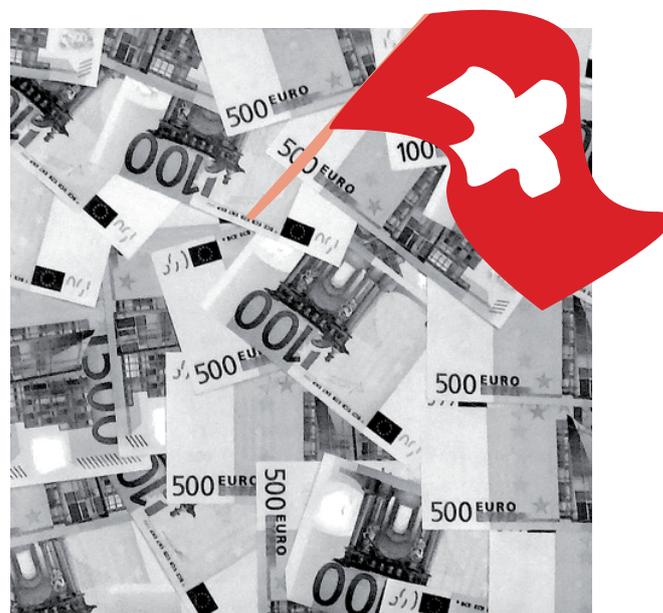
Damit eine österreichische Lehrperson im ersten Dienstjahr genauso viel verdient wie eine Schweizer Lehrperson – natürlich unter Berücksichtigung der niedrigeren Lebenshaltungskosten und der zu haltenden Unterrichtsstunden – müsste das Anfangsgehalt in Österreich 34.776 Euro betragen. Das sind stolze 2.484 Euro pro Monat. Leider beträgt das Anfangsgehalt in Österreich aber nur 1.964 Euro. Um mit der Schweiz gleichzuziehen, müsste die erste Gehaltsstufe um 520 Euro erhöht werden.

HOHE GEHÄLTER IM ALTER

Ein Argument, mit dem die LehrerInnen immer wieder konfrontiert werden: Dafür verdient ihr ja im Alter ausgezeichnet. Im Vergleich mit der Schweiz stimmt dies jedenfalls nicht. Laut OECD beläuft sich der Höchstgehalt in der Schweiz auf 44.029 Euro (SekundarlehrerIn) und in Österreich auf 42.376 Euro. Kaufkraftbereinigt versteht sich.

Ob sich die Regierung bei den Verhandlungen zum neuen Dienst- und Besoldungsrecht vom Schweizer Gehaltsmodell beeinflussen lässt, wage ich allerdings zu bezweifeln.

(Schweizer Angaben laut dem Bildungsdepartement St. Gallen und auf Bruttobasis. Die Zahlen können sich jederzeit aufgrund wechselnder Devisenkurse und Kaufkraftparität verändern. Angaben ohne Gewähr. Aufgrund von Rundungen können sich kleine Abweichungen ergeben.)



Entgegnung und Gegendarstellung

wegen unsachgemäßen und irreführenden Gebrauchs und ungenehmigter Benutzung des Logos der Freien Montessori Schule Altach



In den Schulnotizen 2/2011 der Freien LehrerInnen schreibt VS-Direktor Bernd Dragosits über „Die leidige Montessori-Diskussion“. Er hält fest, dass sich Politiker und vor allem einige Elterninitiativen auf die Montessori-Pädagogik als Allheilmittel für die Probleme im Schulbereich kaprizieren würden. Gleichzeitig gesteht er Maria Montessori als starker Frau pädagogischen Weitblick zu und bringt allen Montessorilehrpersonen höchste Wertschätzung entgegen.

Durch Unachtsamkeit und/oder Unwissenheit wurde in diesem Artikel das Logo unserer Schule ohne unser Einverständnis verwendet. So stieß es doch auf unser großes Erstaunen, dass Vertreter der Vorarlberger Schullandschaft unsere Schule, die am 22. & 23. Oktober 2011 ihr 30-jähriges (!) Bestehen feiern konnte, nicht kennen. Zur Information: Die Freie Montessori Schule Altach ist eine Privatschule der 6-14-Jährigen mit Öffentlichkeitsrecht, deren erste Abgänger der Sekundarstufe I im Sommer 2011 maturierten.

WAS KENNZEICHNET UNSERE SCHULE? WAS ZEICHNET UNS AUS?

- Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht für SchülerInnen von 6 – 14 Jahre mit sozial gestaffelten Schulgeldbeiträgen, einem öffentlich anerkannten HS-Abschluss, ab 2013 einem Mittelschulabschluss. Eine Privatschule deshalb, weil wir 1981 durch eine Elterninitiative entstanden sind. Eltern, die eine individualisierende Pädagogik für ihre Kinder wollten und sie leider nirgends realisieren konnten und sich somit selbst halfen. Durch die 8-jährige Schulzeit gelingt es uns, Orte und Zeiträume der „schola“ – der Muße – zu gestalten, damit die Neugier der selbstinteressierten SchülerInnen erhalten bleibt und sie hoch konzentriert – Montessori sagt polarisiert – lernen können.
- Jahrgangsgemischte heterogene Klassen – wir lernen miteinander und voneinander. Wir lernen individuell und gemeinsam in einer vorbereiteten lernförderlichen Umgebung.

- Lernen in Sinnzusammenhängen (Vernetzter Unterricht), individuellen Lerneinheiten (keine 50 Minuten Taktung) und unterschiedlichen Sozialformen.
- Reformpädagogik in allen Klassen – Weiterentwicklung auch in Sekundarstufe I. Freie Montessori Schule – weil wir nicht dogmatisch eine Pädagogik verfolgen, sondern uns öffnen für eine individualisierende, dem Kind gerecht werdende Pädagogik.
- Portfolioarbeit in der Vielfalt: Themenbezogenes, individuelles Arbeiten und Erfolgsnachweise
- Kompetenzbezogene Rückmeldungen, keine Ziffernoten (erst in der 8. Stufe) und somit auch kein Lernen für Noten, sondern aus echtem Interesse und Freude am Thema.

Was wollen Elterninitiativen, wenn sie „Montessoriklassen“ verlangen? Gehen wir doch der Argumentation auf den Grund! Sie wollen nicht eine pädagogische Methode über eine andere stellen:

- Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine Pädagogik, die dem aktuellen Wissenstand der Gehirnforschung entspricht. Eltern als Vertreter für ihre Kinder dürfen das fordern, das ist ihr gutes Recht!
- Eltern wollen Lehrpersonen, die auf die Individualität des Kindes Rücksicht nehmen und es in seinen Potentialen erkennt, fördert und fordert.
- Eltern wollen einfach das Beste für ihr Kind! Wer kann ihnen das verübeln? Als Verantwortliche im Schulwesen, SchulleiterInnen und LehrerInnen sollten wir auf diese berechtigten Anliegen Antworten und Möglichkeiten haben.

Auch wir Pädagogen wollen das Beste für die uns anvertrauten SchülerInnen. Wir bemühen uns redlich, nicht immer in optimaler Umgebung, nicht immer zu den besten Bedingungen. Nicht immer können wir, wie wir wollen, weil Räume, Finanzen und weitere Ressourcen so manches Mal fehlen. Dem pädagogischen Diskurs nicht förderlich ist, dass wir auseinanderdividiert werden, in „bessere“ und „schlechtere PädagogInnen“, wie es Herr Dragosits in seinem Artikel unterstellt. Eine Spaltung löst keine Probleme, sie schafft nur welche.

Der Freien Montessori Schule ist es ein ehrliches Anliegen, ihre Tore zu öffnen und allen Interessierten einen Einblick zu gewähren. Wir sind offen für konstruktive Kritik, lassen uns aber nicht vor polarisierende und dogmatische Karren spannen.

Monika Dorner, Schulleitung

REAKTIONEN AUF DEN ARTIKEL „DIE LEIDIGE MONTESSORI-DISKUSSION“

1. Eine Kritik der Freien Montessorischule für die ungenehmigte Verwendung ihres Logos. Hierzu ist es mir ein persönliches Anliegen Folgendes festzuhalten:

Nachdem etliche meiner Freunde und Bekannte selbst MontessoripädagogInnen sind und ich mich intensiv mit allen Spielformen der Pädagogik auseinandersetze, ist mir die Freie Montessori Schule in Altach natürlich bestens bekannt. Deren Logo war nicht Teil meines Artikels. Es wurde von der Redaktion später hinzugefügt – was ich bedauere!

Mein Artikel bezog sich nicht auf die Freie Montessorischule Altach - was aus dem Inhalt auch deutlich hervorgeht. Der Artikel befasst sich ganz klar mit der Problematik der „Montessori-Inselklassen“ an diversen Standorten und deren – neben vielen positiven! – leider auch negativen Auswirkungen auf das jeweilige Standortsystem Schule.

2. Breite Zustimmung zu den Inhalten meines Artikels, welche sich in vielen bestätigenden Mails und Anrufen ausdrückte. Darunter bedrückende Beispiele für Ungerechtigkeiten, massive Einflussnahme, „Kastenwesen“ (Montessori gut, ...). Hier gilt es hinzuschauen und bei Bedarf aktiv zu werden!

Bernd Dragosits, Direktor der VS Wolfurt-Bütze

SEHR GEEHRTE FRAU MINISTERIN FEKTER!

Darf ich mir erlauben, Ihnen ein kleines Alltagsbeispiel für die exorbitante Entlohnung als (MS-)Lehrerin zu geben?

Ich betreue heuer, wie einige andere Kollegen auch, sieben Kinder, die an unserer Schule eine Externistenprüfung ablegen möchten.

Letzte Woche war das erste Gespräch mit den Erwachsenen, die die Kinder unterrichten und von mir und den anderen Lehrern gerne Unterrichtsplanungen, Stoffangaben und Materialien haben möchten. Im Sinne der Kinder erhalten sie diese selbstverständlich.

Die Betreuung wird etwa 6 Monate dauern (außerhalb der üblichen Unterrichtstätigkeiten, natürlich). Dann ist eine Prüfung zu erstellen, abzuhalten, zu korrigieren und zu beurteilen. Ich denke, der Zeitaufwand ist auch für jemanden, der mit Schule nicht viel zu tun hat, durchaus abzuschätzen.

Nun, welche Entlohnung erhalten wir dafür? Bekannte, die ich raten ließ, hätten diese auf etwa rund 400 Euro geschätzt.

Es wäre durchaus witzig, die Gesichtsausdrücke fotografisch festzuhalten, wenn man ihnen die tatsächliche Summe nennt:

Als Prüfer erhält man **EINMALIG 6,60 - 8,80 EURO BRUTTO PRO PRÜFUNG UND PRO SCHÜLER.**

Falls Sie mir nicht glauben: Das entsprechende offizielle Formular finden Sie auf dem Vorarlberger Bildungsserver zum Download.

Die Beträge darin sind derart klein geschrieben - ich hatte das Gefühl, dass sich selbst die Zuständigen für diese Entlohnung schämen.

Ich selbst halte dieses Beispiel - und Ihren Sager über die exorbitanten Lehrergehälter - für gute Exempel für die Wertschätzung der Lehrer in Österreich. Auch die Aussage eines Ihrer politischen Kollegen, die Lehrer hätten diesmal wieder eine Null-Lohn-Runde einzulegen, hinterlässt mich - wie viele andere Lehrer auch - wütend und enttäuscht. Die Hoffnung, dass sich dies in absehbarer Zeit ändern wird, habe ich inzwischen aufgegeben ...

Aber wünschen würde ich mir schon, dass man zunächst qualifizierte Informationen einholt, bevor man dem Ansehen ganzer Berufsstände schadet.

Mit freundlichen Grüßen,

Silvia Gamsjäger

(Lehrerin an der Unesco-MS Bürs in Vorarlberg, die kürzlich mit dem österreichischen Schulpreis ausgezeichnet wurde)



... und sie bewegt sich doch!

Nationalratsabgeordneter Elmar Mayer

Elmar Mayer (elmar.mayer@spoe.at)

Es ist ein nicht alltägliches Erlebnis im Leben eines Politikers, wenn er die Hand zu einer Faust geballt schwungvoll im Halbkreis vor dem eigenen Gesicht in die Höhe reißt und ein kräftiges Yeahhhh ausruft, wie es Fußballspieler tun, wenn sie gerade einen Elfmeter erfolgreich verwandelt haben, oder Tennisspieler, die gerade einen sensationellen Winner gesetzt haben.

So ist es mir gegangen, als ich vor kurzem auf meiner Fahrt nach Wien die VN aufgeschlagen und den Inhalt des Artikels von Klaus Hämmerle unter dem Titel „Die Suche nach Schulkonzepten“ gelesen habe. Es geht dabei um die Vision eines Gesamtbildungsplanes für alle 10 bis 14-Jährigen des Lustenauer Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Mag. Kurt Fischer, die für viel Aufsehen gesorgt hat. Kurt Fischer analysiert darin die Situation an der Sekundarstufe 1 vollkommen richtig „es kann nicht sein, dass sich die AHS-Unterstufe zu einer Art privilegierter Gesamtschule entwickelt und die Mittelschulen mit einer Vielzahl von administrativen und sozialen Herausforderungen alleine gelassen werden“.

An einem Aufbruch in Richtung Gesamtschule will sich auch Lustenaus Bildungsgemeinderat und Landtagsvizepräsident Ernst Hagen beteiligen, wie in dem Bericht festgestellt wird. Vizepräsident Hagen kann sich sogar eine Volksschule mit Ganztagsbetreuung und verschränktem Unterricht vorstellen. Hagen: „Ich denke da zum Beispiel an die fünfte Volksschule, die wir in Lustenau bauen. Sie soll eine Schule mit Ganztagsbetreuung und verschränktem Unterricht werden.“

Weiters gibt es großes Lob für den Bregenzer Bürgermeister Markus Linhart, der ebenfalls Gesamtschulmodelle im Rahmen einer Ganztagsbetreuung befürwortet.

Der Artikel schließt dann mit folgendem Absatz „zu Wort gemeldet hat sich in der Bildungsdiskussion auch der designierte Landeshauptmann und ehemalige Hauptschüler Markus Wallner: „Im Mittelpunkt müssen Entwicklungen im Sinne der Chancengleichheit in der Volksschule, sowie in der Mittelschule stehen.“ „Sollte am Ende des inhaltlichen Prozesses eine Gesamtschule als beste Lösung stehen, dann darf das kein Tabu sein“, will sich Wallner nicht als prinzipieller Gegner einer gemeinsamen Schule verstanden wissen.

Viele werden sich fragen, warum lösen diese Stellung-

nahmen bei mir als Lehrer und Bildungssprecher der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion helle Freude aus. Ich meine, die Freude ist berechtigt. Endlich gibt es auch in den Reihen von ÖVP und FPÖ bildungspolitisch Verantwortliche, die nicht von Ideologien geblendet, oder aus reinem Ständesdünkel längst überholte Strukturen verteidigen. Sie erkennen, dass es längst nicht mehr um seit Jahren verkrustete Standpunkte geht, sondern dass das einzelne Kind, der einzelne Schüler und die einzelne Schülerin im Mittelpunkt stehen müssen.

Nur eine gemeinsame Schule für alle 6- bis 14jährigen garantiert, dass neue, moderne und längst bewährte Unterrichtsformen in den Schulalltag Einzug halten. Dadurch werden die Bildungs- und Entwicklungschancen für alle erhöht. Individuelle Begabungen werden gezielt gefördert und entwickelt, Schwächen abgefördert und soziale Kompetenzen gestärkt.

Auch das Angebot an ganztägigen Schulen mit verschränktem Unterricht muss erhöht werden. In solchen Schulen ergänzen sich Erarbeitungs-, Lern- und Erholungsphasen für die Schüler. Ein gesundes Mittagessen, das gemeinsam eingenommen wird und Hausübungen, die jetzt Schulübungen sind, sind ein fixer Bestandteil. Ganztägige Schulen erhöhen die Bildungschancen für Kinder, die zu wenig Unterstützung durch das Elternhaus erfahren können, oder wo Eltern auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit nicht die entsprechende Freizeit haben.

Und da ich aus meiner jahrelangen Erfahrung weiß, wie schwierig es ist für solch entscheidende Weichenstellungen die notwendige politische Mehrheit zu bekommen, freut es mich, dass gerade bei einer neuen Generation von Politikern – sowohl bei ÖVP, wie auch FPÖ – es nicht mehr um Ideologien, sondern um die Sache, sprich unsere Kinder und damit um unsere Zukunft geht. Schade, dass die Argumente beim zuständigen Bildungslandesrat Mag. Siegi Stemer noch nicht angekommen sind.



Disziplinlosigkeiten von SchülerInnen - mehr als ein Randthema!

Armin Roßbacher (armin.rossbacher@gmx.at)

Alle LehrerInnen, die mit Disziplinlosigkeiten von SchülerInnen konfrontiert werden, sind dadurch belastet und suchen nach Möglichkeiten, damit umgehen zu können. Nicht immer sind die gesetzten Maßnahmen erfolgreich und es kommt zu (zeitlich befristeten) Suspendierungen von SchülerInnen. Das – und nur das! – habe ich im Gespräch mit dem VN-Redakteur Klaus Hämmerle als „schulisches Randthema“ bezeichnet.

Ich wollte die Anzahl von Suspendierungen in einen Zusammenhang zur Gesamtzahl von SchülerInnen bringen und habe auch eindrücklich darum gebeten, mit diesem Thema sehr sorgfältig umzugehen. Beim Telefongespräch hatte ich den Eindruck, dass es dem erwähnten Journalisten hauptsächlich um Stimmungsmache ging.

Die mediale Berichterstattung hat diese Einschätzung bestätigt, wieder einmal wurde schnell und oberflächlich ein Thema gestreift, wurden Stellungnahmen aus dem Zusammenhang gerissen, ohne nach dem Ganzen zu fragen und auch gut zu recherchieren. Und jetzt – wie geht es weiter?

Ich muss mir persönlich auch einige Fragen stellen: War es klug, am Telefon eine so intensive Diskussion zu führen? Wäre es nicht möglich gewesen, eine Nacht darüber zu schlafen und dann in Ruhe zu argumentieren? Aber darf ich nicht erwarten, dass ein Journalist die wesentlichen Aussagen korrekt wiedergibt? Oder hat vielleicht Johannes Huber, stellvertretender Chefredakteur der VN, recht, wenn er anlässlich der Podiumsdiskussion am 18. November wörtlich meinte: „Wir haben im Journalismus zu wenig Zeit, zu wenig Geld und zu wenig Personal – es fehlen auch die Journalisten mit Pfeffer!“?

Jede Suspendierung ist eine zu viel und eigentlich ein Hilfeschrei aller Beteiligten. Es muss das Bestreben sämtlicher Schulpartner sein, diese Zahl möglichst klein zu halten. Vorrangig sollte aber etwas anderes sein: Es braucht eine breite Diskussion aller Beteiligten über den Umgang mit Disziplinlosigkeiten, noch bevor der Ruf nach (mehr) Sanktionsmöglichkeiten erschallt. Welche gibt es bereits und werden vielleicht nicht zur Gänze genutzt? Wie gehen wir mit Eltern um, die nicht fähig oder nicht bereit zur Zusammenarbeit mit der Schule sind? Braucht es gesetzliche Änderungen – und wenn ja, welche Konsequenzen hat das auf den gesamten Lebensbereich Schule? Was für Möglichkei-

ten haben KollegInnen in ihrer Schulklasse? Wie kann eine gemeinsam erstellte Schulordnung Fehlentwicklungen vorbeugen?

Das ist eine Diskussion, die wir führen müssen. Ich glaube, wir sind dabei alle gefordert: LehrerInnen, Personalvertretung, Politik, Eltern, Elternverbände, ... Schnelle Lösungen gibt es nicht, auch wenn sie medial vielleicht gut ankommen mögen. Und während dieses Diskussionsprozesses müssen alle Gesprächspartner akzeptieren, dass es unterschiedliche Meinungen und Lösungsvorschläge gibt. Sich gegenseitig schlecht oder auch nur lächerlich zu machen, hilft niemandem weiter. LR Siegi Stemer ist hier ganz auf unserer Linie: „Meiner Meinung nach ändert sich die Situation rasch zum Besseren, wenn alle Beteiligten am Erstellen von Regeln mitarbeiten.“ (Vorarlberger Landeskorrespondenz vom 25.11.2011)

Liebe Kollegin, lieber Kollege, die „Freien LehrerInnen“ bitten dich, an diesem Diskussionsprozess aktiv teilzunehmen. Alle Vorschläge sind willkommen – natürlich auch positive Beispiele von LehrerInnen bzw. Schulen, die aufzeigen, wie diesem Problem erfolgreich begegnet werden kann. Nun denn, gehen wir's an! Wir freuen uns auf eure Mitarbeit!

Schreibt uns!
Welche Meinung habt Ihr zum Thema
„Verhaltensauffällige Schüler – Brauchen
wir mehr gesetzliche Möglichkeiten“
Die FreienLehrerInnen würden
sich auf Eure Meinung freuen:
schulnotizen@hotmail.com



Von Zucht und Ordnung – Thema verfehlt!

Bernd Dragosits (direktion@vswob.snv.at)

„Zurück zur schwarzen Rohrstockpädagogik“ – so oder so ähnlich konnte man es in den letzten Wochen in diversen Tageszeitungen lesen. Wir Lehrpersonen schauen eher verwundert auf diese Diskussion, geht sie doch am eigentlichen Thema meilenweit vorbei!

UNS BESCHÄFTIGEN GANZ PROFANE DINGE.

- Wie kann ich unterrichten, ohne dass mein Unterricht von einzelnen Schülern massiv gestört wird?
- Wieso muss ich den Großteil meiner Zeit, meiner Motivation und meiner Nerven für die Betreuung einzelner schwierigster Schüler aufwenden, anstatt dem großen Rest der Klasse die ihr zustehende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen?
- Wieso dürfen Eltern Hausübungen und das Nachholen versäumter Pflichten einfach ignorieren, erzieherische Maßnahmen torpedieren und Lehrpersonen beschimpfen?
- Wieso werden berechnete Forderungen der Basislehrpersonen (VS und ASO) nach mehr Unterstützung seit Jahren ignoriert?

WAS WÜNSCHEN SICH LEHRPERSONEN?

- Ein gute räumliche, personelle und stundenmäßige „Ausstattung“, um engagiert, in Ruhe und den Bedürfnissen der jeweiligen Klasse angemessen unterrichten zu können.
- Die politische Rückendeckung, wenn sie berechnete Elternpflichten einfordern oder externe Betreuungseinrichtungen in Anspruch nehmen müssen.
- Dass ihre berechneten Anliegen Gehör finden und nicht andauernd externe „Experten“ den Praktikern sagen, wie sie es zu machen haben.

WAS BRAUCHEN DIE LEHRPERSONEN DAZU?

- Stundenkontingente für Teamteaching, Integration, Kleingruppenunterricht, ... Die neue Mittelschule hat solche Kontingente erhalten und kann vermehrt Teamteaching etc. anbieten. Prävention heißt aber, früh anzusetzen! Warum die Volksschulen und Sonderschulen keine Stundenkontingente bekommen, konnte/wollte mir bis dato noch niemand erklären.
- Mehr Stunden für aktive, begleitende Schulsozialarbeit, mehr Plätze in niederschweligen Einrich-

tungen, um kurzfristig reagieren zu können und mehr Betreuungsplätze in Carina, um die langen Wartezeiten zu verkürzen. Hier hapert es noch gewaltig!

- Schulerhalter, die die Notwendigkeit von Gruppenräumen, Lernlandschaften und angemessenen Lehrerarbeitsplätzen sehen und sie auch zur Verfügung stellen. Immer mehr Gemeinden sehen die Nöte und reagieren entsprechend – Lustenau ist da sicher richtungweisend. Aber es gibt noch viel zu tun!
- Politiker, die sich trauen, ihren MitarbeiterInnen den Rücken zu stärken und nicht jedem externen Experten das Wort bzw. dem Stammtisch nach dem Mund reden. Ausnahmen auf Landesebene bestätigen die Regel! Auf Bundesebene kommt einem da oft das kalte Grausen. MinisterInnen und selbsternannte Bildungsexperten in den diversen Parteien, viele großspurige Buchautoren und Zeitungskolumnisten sowie abgehobene Experten, die keine Ahnung von den Realitäten des Schulalltags haben – 1 Woche als Lehrperson in einer städtischen VMS Klasse, einer Vorschulklasse oder einer 1. Volksschulklasse und ihnen würde das Theoretisieren schnell vergehen!

Warum bekommen die Lehrpersonen nicht das, was sie brauchen? Diese Frage stellen sich viele Lehrpersonen jeden Tag aufs Neue! Ignoranz, selektive Wahrnehmung, im besten Fall Unwissenheit? Darüber lassen sich leider nur Vermutungen anstellen.

ZUSAMMENFASSEND KANN MAN ALSO FESTHALTEN:

- Disziplin Konflikte sind sehr wohl ein Thema!
- Disziplin Konflikte belasten uns Lehrpersonen persönlich massiv. Einmal mehr, einmal weniger – von Standort zu Standort verschieden.
- Disziplin Konflikte verhindern nur zu oft, dass eine große Mehrheit der Schüler die ihr zustehende Aufmerksamkeit durch die Lehrperson bekommt.

ENORME AUSWIRKUNGEN

- Verhaltensauffällige Schüler fallen aufgrund mangelnder Ressourcen durch den Rost, durchlaufen zig Stationen und müssen für viel Geld später „jobfit“ gemacht werden. Daher Prävention!
- Viele Schüler bekommen nicht die ihnen zustehende Aufmerksamkeit durch die Lehrperson. Daher Prävention!
- Last but not least: wenn man sich die steigenden Belastungen für die Lehrpersonen und die vermehrt auftretenden Burn-out Fälle (gerade in den letzten Wochen und Monaten) anschaut, müssten bei allen verantwortungsbewussten Schulpolitikern die Alarmglocken läuten. Daher Prävention!

WAS BEDEUTET PRÄVENTION IN DIESEM ZUSAMMENHANG?

- Einen wertschätzenden Umgang mit uns Lehrpersonen auf der politischen Ebene
- Stundenkontingente in VS und ASO vor allem für Teamteaching, Integration, Kleingruppenunterricht
- Mehr SchulsozialarbeiterInnen
- Mehr Plätze in niederschweligen Einrichtungen
- Mehr Betreuungsplätze in der Carina
- Bessere Arbeitsbedingungen in den Klassen (Gruppenräume, Lernlandschaften)
- Angemessene Lehrerarbeitsplätze

„DIE MÜHEN DES VOLKSSCHULALLTAGS“ ODER „HAUSAUFGABEN FÜR DIE SCHULPOLITIK“

NEUE ERÖFFNUNGS- UND TEILUNGSZIFFERN SIND NÖTIG

Mit der Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen ist ein erster Schritt in die richtige Richtung getan worden. Was man aber versäumt hat, ist die adäquate Anpassung der Eröffnungszahlen für Unverbindliche Übungen – gerade im Sportbereich sowie im Fach Werkerziehung!

Hier ein recht deutliches Beispiel:

- Eröffnungsziffer 15 für das Schwimmen (Volleyball, Spaß mit Sport und Spiel, Fußball, ...)
- Bis 29 Kinder eine Lehrperson – ab 30 dann zwei!

Das muss man sich einmal in der Realität ansehen (Umkleidesituation im Hallenbad, Beaufsichtigung im Schwimmbecken, ...). Welcher Lehrperson ist so eine Verantwortung zuzumuten? Wen wundert es, wenn Lehrpersonen irgendwann zu Recht nicht mehr bereit sind, so eine Verantwortung zu übernehmen? Wenn Schwimmkurse dann an teure externe Anbieter vergeben werden (müssen) und sich so viele Familien den Schwimmkurs nicht leisten können?

Praxisorientiert müsste es also heißen: Schwimmen – Eröffnungsziffer 12 / Teilungsziffer 24

Daher: Anpassung der Eröffnungs- und Teilungsziffern für Unverbindliche Übungen (aber natürlich auch für Werkerziehung) an die neuen Klassenschülerhöchstzahlen. Dringend!

TEAMTEACHING IN DER GRUNDSTUFE!

Pädagogisch sinnvoll und absolut notwendig ist es, wenn in der Grundstufe I generell zwei Lehrpersonen in einer Klasse unterrichten. Die positiven Aspekte des Teamteaching, das Differenzieren, der Umgang mit Entwicklungsrückständen, integrativen Vorschülern, verhaltensauffälligen Kindern, ... was wäre alles möglich! Nicht zu vergessen die entlastende Wirkung auf Klassenlehrpersonen, die sich dann besser austauschen und ergänzen könnten.

Daher: In der Grundstufe I müssen generell 2 Lehrpersonen in einer Klasse eingesetzt werden / zumindest als erster Schritt in den Hauptfächern. Dies muss in den nächsten Jahren sukzessive ausgebaut werden. Dringend!

Vorausschauende Planung – an der Schulrealität orientiertes Handeln – wertschätzender Umgang mit den berechtigten/fundierte Wünschen der Mitarbeiter – so sollte Schulpolitik im Idealfall aussehen! (Bernd Dragosits)



Maßnahmen gegen Respektlosigkeit und Destruktivität

MMag. Dr. Thomas Bulant (Vorsitzender der FSG-PflichtschullehrerInnen)

Ein Jahrzehnte alter Dauerbrenner hat es erneut in die Gazetten geschafft: LehrerInnen müssen wieder mehr strafen dürfen! Ich war ziemlich überrascht, dass dies verboten gewesen sein soll. Das Schulunterrichtsgesetz ist eindeutig, wenn ich als Lehrer konsequent gegenüber Verfehlungen von respektlosen SchülerInnen oder destruktiven Eltern auftreten möchte. Neue gesetzliche Normen zu fordern, bedeutet, die bestehenden nicht zu nutzen. Eltern, Drohungen über die Medien auszurichten, hat eine Verschlechterung des sozialpartnerschaftlichen Klimas zur Folge. Die Gegendrohung, Verfehlungen von LehrerInnen mit Gehaltskürzungen zu ahnden, erfolgte im Gegenzug.

WIE UNTERSTÜTZT MICH DAS GESETZ IN MEINEN ERZIEHUNGSANSTRENGUNGEN?

Züchtigungen, beleidigende Äußerungen und Kollektivstrafen sind laut § 47 SchUG verboten und gehören der Vergangenheit an. Die meisten LehrerInnen kennen als Erziehungsmittel nur die zahnlose Zu-rechtweisung oder die heftige **Suspendierung**. Bei Gefährdung von Leib und Leben, Eigentum und Sittlichkeit ist gemäß § 49 SchUG in Pflichtschulen ein auf maximal vier Wochen ausdehnbarer Ausschluss

möglich. Dieser Suspendierung gehen in manchen Bezirken eine Berichtsbelastung der LehrerInnen und versuchte Bagatellisierung der Vorkommnisse durch die

„Manchmal fühlen sich Lehrer auf verlorenem Posten. Doch die Hausordnung könnte helfen.“

Schulbehörde voraus. Systemeffizienz ist anzustreben und umsetzbar!

Wenn Alex durch unverfrorenes Dauerquatschen die Konzentration der anderen Kinder stört, Marina der Lehrerin freche oder ordinäre Antworten gibt, Ahmed schon wieder während des Unterrichts SMS verschickt, Kevin die Gleitzeit einführt und Natascha stets ohne ihre Schulsachen zur Schule kommt, fühlen sich viele LehrerInnen auf verlorenem Posten.

Die Möglichkeit, mit einer **Hausordnung gemäß § 44 SchUG**, Sanktionen an Verhaltensregeln zu binden, wird an vielen Schulen leider nicht genutzt.

Die Schulpartner können im Schulforum Verhaltensvereinbarungen im Fall von Respektlosigkeit, Unpünktlichkeit, Vandalismus, Handymissbrauch

Schulpflichtverletzung etc. beschließen. Diese haben im Sinne einer Selbstbindung verpflichtenden Charakter. Die Konsequenzen müssen für den Fall der Nichtbeachtung festgelegt werden, sodass sie im Anlassfall auch von allen Schulpartnern akzeptiert werden. Verhaltensvereinbarungen sind Verordnungen am Standort. Daher sind die SchülerInnen und Eltern durch Anschlag einen Monat lang am Standort von dem Regelwerk in Kenntnis zu setzen und auf diese Kundmachung aufmerksam zu machen.



Nerven kostet einem Lehrer oft die missbräuchliche Verwendung der Handys. Das Eigentum der Eltern vor Missbrauch zu schützen und daher die Sicherstellung von elektronischen Geräten für den Anlassfall in die Hausordnung aufzunehmen, ist zumeist im Sinne der ElternvertreterInnen im Schulforum.

Mit einer Hausordnung sind die meisten Konflikte regelbar. Bei Verstößen gegen das Strafgesetzbuch (Schutzgelderpressung, sexuelle Übergriffe, Körperverletzung und Diebstahl) klinge ich mich als Lehrer aus. Ich überlasse der Exekutive das Feld.

WAS HAT ZU PASSIEREN, WENN DAS GESETZ AN SEINE GRENZEN STÖSST?

Rund 10% aller Kinder und Erziehungsberechtigten leben in Beziehungsstörungen. Gesetz und pädagogische Kompetenz stoßen an ihre Grenzen.

„Die Trennung der Mittelstufe in AHS und NMS bedeutet eine immer größere Belastung für die PflichtschullehrerInnen.“

Strafen ist in diesen Fällen sinnlos. Auch Kurpfuscherei durch LehrerInnen führt nicht zum Ziel. **Einzigste Lösung ist, dass der Staat Geld in die**

Hand nimmt und „autonome sozialpsychologische Supportteams“ den Schulen zur Verfügung stellt.

In der Mittelstufe im Ballungsraum wird der Fortbestand der Segmentierung zu einer immer größer werdenden Belastung für PflichtschullehrerInnen. Die oft vorhandene Verzweiflung, die für psychosomatische Erkrankungen von LehrerInnen verantwortlich ist, darf nicht bagatellisiert werden. Politiker, die das tun, sind fern der Schulrealität.

Probleme müssen beim Namen genannt werden. Es kommt nach der Auslese mit 10 Jahren zu einer Konzentration verhaltensauffälliger Kinder und destruktiver Eltern in vielen Pflichtschulen. Die konservativen politischen Kräfte, die auf ein gegliedertes Schulsystem bestehen, schreien nach Delegation der Probleme und „law and order“.

Wer das Feuer selbst anfacht und dann nach der Feuerwehr schreit, ist keine hilfreiche Hand. Ressourcen und Kompetenzen in einer „Langform Pflichtschulzeit“ zu bündeln, wäre eine hehre Aufgabe für die Politik. Die Unterstützung der FSG wäre ihr sicher.

KÖNNEN ELTERN HEUTE SCHON ZUR VERANTWORTUNG GEZOGEN WERDEN?

Ein erstes JA, weil § 61 SchuG unter anderem die Pflichten der Eltern aufzählt:

(1) **Die Erziehungsberechtigten haben** das Recht und **die Pflicht, die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule zu unterstützen.** ... Sie sind verpflichtet, die Schüler mit den erforderlichen Unterrichtsmitteln auszustatten und auf die gewissenhafte Erfüllung der sich aus dem Schulbesuch ergebenden Pflichten des Schülers hinzuwirken sowie zur Förderung der Schulgemeinschaft (§ 2) beizutragen ...

(3) Die Erziehungsberechtigten haben die für die Führung der Amtsschriften der Schule erforderlichen Dokumente vorzulegen und Auskünfte zu geben sowie erhebliche Änderungen dieser Angaben unverzüglich der Schule mitzuteilen.

Und ein zweites JA, weil § 24 des Schulpflichtgesetzes die Strafbestimmungen angibt:

(1) Die Eltern oder sonstigen **Erziehungsberechtigten sind verpflichtet, für die Erfüllung der Schulpflicht**, insbesondere für den regelmäßigen Schulbesuch **und die Einhaltung der Schulordnung durch den Schüler ... zu sorgen.** ...

(4) **Die Nichterfüllung der ... angeführten Pflichten stellt eine Verwaltungsübertretung dar und ist von der Bezirksverwaltungsbehörde mit einer Geldstrafe bis zu 220 Euro**, im Fall der Uneinbringlichkeit mit Ersatzfreiheitsstrafe bis zu zwei Wochen **zu bestrafen.**

Die Gesetze sind eindeutig: LehrerInnen und Schulbehörden sind auf die Einhaltung der Gesetze dieser Republik vereidigt. Setzen wir sie daher im Sinne der Schulgemeinschaft gegen Unbelehrbare ein! Respektieren wir aber auch, dass Polizei oder Psychologie oft Handlungsbedarf haben!

Unsere PersonalvertreterInnen helfen Ihnen gerne in allen dienstlichen Angelegenheiten weiter. Die Namen finden Sie im aktuellen SLV-Kalender.



Unser Ziel ist die „Langform Pflichtschulzeit“

Die Mitglieder der Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter in der erweiterten Bundesleitung der Pflichtschullehrergewerkschaft stimmen in einer politischen Grundsatzerklärung der Einführung der neuen Mittelschule ins Regelwesen zu. Allerdings wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Neue Mittelschule keinesfalls eine Gesamtschule sei.

Weiter heißt es in der Erklärung: „Die Neue Mittelschule ist das erste umfassende Pflichtschulreformwerk seit 1962. Ausgestattet mit denselben Ressourcen wie im Schulversuch, versucht die Neue Mittelschule mit den ihr eigenen Differenzierungsformen der herrschenden Heterogenität unserer Klassen gerecht zu werden.“

„Zusätzliche 4000 Dienstposten durch die NMS, die dieselben Ressourcen wie im Schulversuch erhält.“

Besonders hervorgehoben wird, dass die Ressourcen von 4000 zusätzlichen Dienstposten gesichert seien. Dies habe es praktisch noch nie in den vergangenen Schulreformen gegeben, denn bisher herrschten im Regelschulwesen nie dieselben guten Bedingungen wie im Schulversuch.

praktisch noch nie in den vergangenen Schulreformen gegeben, denn bisher herrschten im Regelschulwesen nie dieselben guten Bedingungen wie im Schulversuch.

SONDERPÄDAGOGISCHE FÖRDERUNG

Bedauerlich ist jedoch die mangelnde Bereitstellung der Ressourcen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen, damit sie die Pflichtschulzeit erfolgreich durchlaufen können.

Aus diesem Grund fordert die FSG: „Die Ressourcen für die sonderpädagogische Förderung sind dem tatsächlichen Bedarf gemäß bereit zu stellen.“

VOLKSSCHULE

Für die Volksschulklassen fordern die roten Mitglieder der erweiterten Bundesleitung jene Differenzierungsformen wie sie die Neue Mittelschule hat, deshalb – so die FSG – müsse auch für die Volksschulklassen eine dementsprechende Ressourcenerhöhung gefordert werden.

NMS = ZWISCHENSCHRITT

Gerhard Unterkofler, Mitglied der erweiterten Bundesleitung, sieht die NMS zwar als einen Zwischenschritt, mit dem sich allerdings PflichtschullehrerInnen nicht abspesen lassen können, da sie gemäß ihrer Ausbildung befähigt sind, alle Kinder im Pflichtschulalter zu unterrichten. Unterkofler lehnt vehement die Aufteilung der Sekundarstufe 1 in NMS und AHS-Unterstufe ab. Diese Teilung verschärfe die derzeit viel diskutierten Erziehungsprobleme mit verhaltensauffälligen SchülerInnen und belasse die Arbeitsbelastung der PflichtschullehrerInnen unverändert.

Die Verfasser der Grundsatzklärung werfen der ÖVP vor, sich für eine halbe Lösung stark gemacht zu haben, und sie müsse sich deshalb folgende Fragen gefallen lassen:

1. Wer in der ÖVP übernimmt die Verantwortung dafür, dass VolksschullehrerInnen weiterhin im Vorfeld der Segmentierung der Kinder mit 10 Jahren unter Druck gesetzt werden?
2. Wer in der ÖVP übernimmt die Verantwortung, wenn sich weiterhin Begabungen vorzeitig im gegliederten Schulsystem verirren, mögliche Facharbeiter verbildete Nichtakademiker werden oder Geistesblitze nie Nägel mit Köpfen machen werden können?





Modellregion – Gemeinsame Mittelschule Vorarlberg

Willi Schneider (wilhelm.schneider@schule.at)

In keinem anderen Bundesland Österreichs sprechen die Fakten so sehr dafür, flächendeckend eine gemeinsame Schule der 6 – 15-Jährigen einzuführen – als Modell für ganz Österreich, wie in Vorarlberg.

1. Die Ergebnisse der verschiedenen Bildungsstudien unterscheiden sich in Vorarlberg nicht von denen in anderen Bundesländern. Also besteht auch in Vorarlberg Handlungsbedarf.
 2. Auch in Vorarlberg stehen die Eltern der SchülerInnen in der vierten Klasse Volksschule vor der Entscheidung, welche Schultype ihr knapp zehnjähriges Kind besuchen soll, obwohl es seine Neigungen und Eignungen in keinsten Weise reflektieren kann und somit eine Entscheidung diesbezüglich jeglicher Grundlage entbehrt. Sie müssen sich gleichsam für die vermeintliche „Maximalvariante“ entscheiden – nach dem Motto – „zurückgehen kann es immer noch“ (was natürlich Spuren hinterlässt).
 3. Auch in Vorarlberg werden, wie beispielsweise in skandinavischen Ländern, leistungsstarke SchülerInnen ebenso von der Einführung der gemeinsamen Schule profitieren wie leistungsschwächere.
 4. In keinem anderen Bundesland haben sich in kurzer Zeit so viele Hauptschulen am Schulversuch „Vorarlberger Mittelschule“ beteiligt.
 5. In keinem anderen Bundesland haben die PflichtschullehrerInnen, die AHS-LehrerInnen und die BHS/BMS-LehrerInnen Personalvertretungen gewählt, deren Mehrheitsfraktion zu einer gemeinsamen Schule der 10 bis 14-Jährigen steht. Es gibt also sicher auch eine Verhandlungsbereitschaft in der Lehrerschaft bezüglich der Durchführungsbestimmungen. Alle Lehrervereine und Personalvertretungsfraktionen der PflichtschullehrerInnen fordern eine gemeinsame Schule.
 6. Die ARGE „Gemeinsame Schule Vorarlberg“ wird von Organisationen getragen, die die gesamte Schulpartnerschaft (Schüler-, Eltern- und Lehrervertretungen), ein breites gesellschaftliches und politisches Spektrum (Familienverbände, Ärztevereinigungen, Lehrergewerkschaften, Schülergruppen, ...) repräsentieren.
 7. Unter den Institutionen und Organisationen, die das Bildungsvolksbegehren in Vorarlberg unterstützen, befinden sich sowohl die Gewerkschaft als auch die Industriellenvereinigung. Es gibt also auch eine grundsätzliche Zustimmung wichtiger Sozialpartner.
 8. Alle vier Oppositionsparteien haben sich im Vorarlberger Landtag zur gemeinsamen Schule der 10 bis 14-Jährigen bekannt. Auch Teile der ÖVP und ÖVP-Mandatäre, wie BM Kurt Fischer, sprachen sich dafür aus.
 9. Das zuständige Ministerium wird von einer Ministerin geführt, die eine gemeinsame Schule erreichen möchte.
- Allerdings gibt es auch einige Fakten, die meinen Optimismus, was die Schaffung einer gemeinsamen Schule betrifft, stark reduzieren.
1. Auch in Vorarlberg scheint die Bildungspolitik der Mehrheitspartei von einer, die eigenen Privilegien verteidigenden Gruppe von Steinzeit-Bildungspolitikern dominiert zu werden.
 2. Zwei davon haben gerade den Karrieresprung zum Landesrat bzw. zum Klubobmann im Landtag geschafft und vermutlich ist damit auch ihr Einfluss größer geworden.
 3. Die Bundesspitze der ÖVP hätte sicher keine Freude damit, dass eine mit absoluter Macht regierende Landespartei ein Schulmodell einführt, das ihren parteipolitischen Zielen widerspricht.
 4. Auch in Vorarlberg hat die Bildung für viele nicht den Stellenwert, der ihr hinsichtlich der Entwicklung der Kinder und der Zukunft des Landes zusteht. Es waren viel zu wenige, die den Weg ins Gemeindeamt zur Unterschrift unter das Bildungsvolksbegehren auf sich genommen haben.
- Es bleibt zu hoffen, dass der Sachzwang, der Weitblick mancher Mandatäre und Vorfeldorganisationen der ÖVP, die gesellschafts- und parteipolitische Buntheit der unterstützenden Organisationen und das soziale Gewissen der ÖVP-Vorarlberg die Schaffung einer „Modellregion - Gemeinsame Schule Vorarlberg“ ermöglichen.



Foto: Gerd Altmann_pixelio.de



www.freielehrer.at

